



**Reinhold Ostermann**

**Erfahrungen und  
Herausforderungen –  
Jugendarbeit gegenwärtig  
gestalten**



Liebe Freundinnen und Freunde,  
liebe Kolleginnen und Kollegen!

45 Jahre ehrenamtlich und hauptberuflich in evangelischer Jugendarbeit in Westfalen, Hannover, Württemberg, Österreich und Bayern und davon jetzt 20 Jahre im Amt für evangelische Jugendarbeit in Bayern. Dies war eine immer wieder herausfordernde Zeit mit Höhen und Tiefen, mit Altem und Neuen, mit Spannendem und Routinen. Mein Grundauftrag, Jugendarbeit inhaltlich und theoretisch, praktisch und erneuernd zu denken und zu vermitteln, hatte und hat meine Leidenschaft und mein Engagement. Dies als – wie es hier in Bayern heißt – theologisch-pädagogischer Mitarbeiter und als Jugendreferent auf Landesebene.

In meiner ehrenamtlichen Zeit als christlicher Pfadfinder und in der Gemeindejugend in Bethel-Bielefeld hatte eine Gruppe von Mitarbeitenden den Wunsch, nicht nur organisatorische Dinge und pädagogische Fragen zu klären, sondern sich auch mit theologischen Themen zu beschäftigen.

Wir gründeten die Gruppe 116, die sich zu einem kreativen Experimentierkreis entwickelte, Gottesdienst in anderer Gestalt für Behinderte und Nichtbehinderte gestaltete und miteinander theologischen Fragen sowie Alltags- und Sinnfragen diskutierte, Klärungen suchte und sich gegenseitig ernst nahm, so wie sie waren. Dieser Kreis war später zu dem geworden, was heute Hauskreis genannt wird, aber mit einer eindeutigen Alltagsperspektive in der Arbeit mit der Bibel.

Wir hatten den Namen 116 gewählt nach dem Pauluswort Römer 1.16: „Denn ich schäme mich des Evangeliums von Christus nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben.“ Im Laufe der Jahre ist aus diesem „Suchwort“ eher ein „Gewissheitswort“ für mich geworden. Deshalb ist es mir wichtig, bei der Bearbeitung von inhaltlichen Fragen innerhalb der evangelischen Jugendarbeit einen Rückbezug zur Bibel herzustellen.

Deshalb möchte ich mit einer alttestamentlichen Geschichte <Gen 26,12-22> beginnen, auf die ich durch Paul M. Zulehner, den katholisch-ökumenischen Wiener Pastoraltheologen aufmerksam wurde:

*Isaak säte in diesem Land, und er erntete in diesem Jahr hundertfältig. Der Herr segnete ihn; der Mann wurde reicher und reicher, bis er sehr wohlhabend war. Er besaß Schafe, Ziegen und Rinder und zahlreiches Gesinde, sodass ihn die Philister beneideten. Die Philister schütteten alle Brunnen zu, die die Knechte zur Zeit seines Vaters Abraham gegraben hatten, und füllten sie mit Erde. Da sagte Abimelech zu Isaak: Zieh von uns fort, denn du bist uns viel zu mächtig geworden. Isaak zog fort, schlug sein Lager im Tal von Gerar auf und ließ sich dort nieder. Die Brunnen, die man zur Zeit seines Vaters Abraham gegraben hatte und die die Philister nach dem Tod Abrahams zugeschüttet hatten, ließ Isaak wieder aufgraben und gab ihnen dieselben Namen, die ihnen sein Vater gegeben hatte. Die Knechte Isaaks gruben in der Talsohle und fanden dort einen Brunnen mit frischem Wasser. Die Hirten von Gerar stritten mit den Hirten Isaaks und behaupteten: uns gehört das Wasser. Da nannte er den Brunnen Esek (Zank), denn sie hatten mit ihm gezankt. Als sie einen anderen Brunnen gruben, stritten sie auch um ihn; so nannte er ihn Sitna (Streit). Darauf brach er von dort auf und grub wieder einen anderen Brunnen. Um ihn stritten sie nicht mehr. Da nannte er ihn Rehobot (Weite) und sagte: Nun hat uns der Herr weiten Raum verschafft, und wir sind im Land fruchtbar geworden.*

Zulehner<sup>1</sup> schreibt dazu: „Die alten Kirchenbrunnen sind verschüttet. Das Evangelium fließt offensichtlich nicht mehr von einer Generation zu nächsten. Die Tradierungskanäle sind verstopft, mutmaßen nicht wenige.“ Hier kommen wir zu einer zentralen Fragestellung der evangelischen Jugendarbeit. Fließt das Evangelium? Bietet es lebendigen Lebenssinn? Wie kann es zu einer Kraftquelle für die Jugend als nachwachsende Generation werden? Doch zuerst einen Blick auf die Bedingungen des Aufwachsens junger Menschen heute.

### Gesellschaftliche Veränderungen der Postmoderne

Die Veränderungen in unserer überwiegend reichen Gesellschaft prägen die Lebenswelten junger Menschen, werden von ihnen wahrgenommen und auf der Ebene von Lebensnormen und Lebensanforderungen und in Wertekontexte ihrer Lebenswelten verarbeitet:

- Sie nehmen insbesondere wahr, dass sich der Leistungs- und Bildungsdruck unter den immer komplexeren, globalisierten Rahmenbedingungen kontinuierlich erhöht.
- Jugendliche heute müssen sich stärker in Eigenregie sozialisieren. Das führt zu einer früheren soziokulturellen Selbstständigkeit.
- Gleichzeitig sind Jugendliche einem Druck ausgesetzt, sich zurückzunehmen. Sie müssen ständig die Dynamik der Adoleszenz unterdrücken.
- Die frühere Übernahme des biografischen Bewältigungsmodells der Erwachsenen führt dazu, dass junge Menschen sich nicht mehr an den Erwachsenen bzw. der erwachsenen Gesellschaft reiben.
- Jugendlichkeit ist zu einem Phänomen der Erwachsenen geworden, das Jugendlichen es erschwert „jung zu sein“.
- Die Einrichtung „Jugend“ hat eher die Funktion für die etablierten Erwachsenen, ihre Position und ihre Macht in der Generationenhierarchie zu garantieren: Erschwerung bzw. Verwehrung des Zugangs zur Gesellschaft und Arbeitswelt.
- Das Modell „Moratorium der Jugend“ gibt es nicht mehr. Die Lebensphase ist in der vorherrschenden Konkurrenz und den Verdrängungsszenarien des Bildungssystems und der Arbeitsgesellschaft untergegangen.

### Weidesystem Gemeindejugend

Es ist gut die Wurzel in der evangelischen Jugendarbeit zu kennen, um wachsen und gedeihen zu können. Und es geht darum, die handlungsleitenden Motive zu entdecken, um mit diesen umgehen zu können und sie gegebenenfalls zu verändern. Vor 1934 war die evangelische Jugendarbeit nur in Verbänden organisiert. Nachdem die Evangelische Jugend in die Hitlerjugend oder den Bund Deutscher Mädel überführt war, blieb der Evang. Kirche die Arbeit mit der Bibel und biblischen Themen sowie diese zu gestalten. Hier ist die Geburtsstunde der „Gemeindejugend“ als Teil der Kirchengemeinde. Nach dem zweiten Weltkrieg gibt es in den Landeskirchen – auch weil die Gemeindepfarrer die Jugendarbeit entdeckt hatten – eine Grundsatzentscheidung: Die Gemeindejugend ist die Arbeitsform; Gemeinden können aber auch die wiedererstandenen Verbände mit der Jugendarbeit beauftragen. Gleichzeitig gibt es auf staatlicher Seite, mit durch die Besatzungsmächte gefördert, nach der Idee „Nie wieder Staatsjugend“, Jugendverbände als Eigenorganisation. Diese wurden gefördert. Es wurden Jugendringe gegründet, und hier tritt die Evangelische Jugend als Jugendverband auf. So entsteht die Doppelidentität der Evangelischen Jugend: Als Gemeindejugend Teil der Kirchengemeinde und damit Teil von Gemeindeentwicklung und Gemeindepädagogik zu sein und

---

<sup>1</sup> Paul M. Zulehner, Kirche umbauen – nicht totsparen, Schwabenverlag, Ostfildern 2005, Seite 7

als Evangelische Jugend ein Jugendverband zu sein, der auch über eigene Strukturen über Jugendausschuss, Dekanatsjugendkammer usw. verfügt.

→ Einschub: Diese zweite Identität wird oft von den Gemeinden, Pfarrerinnen und Pfarrern und kirchenleitenden Personen nicht wahrgenommen und verstanden.

Damit das System Gemeindejugend gut arbeiten kann, bekam die Dekanatsebene eine unterstützende und ergänzende Funktion. Da die Theologinnen und Theologen nicht wirklich pädagogisch ausgebildet sind, bekamen hauptberufliche Jugendleiterinnen und Jugendleiter auf dieser Ebene folgende Aufträge:

- Ausbildung und Qualifizierung der ehrenamtlich Mitarbeitenden der Kirchengemeinden, damit sie ihrem Auftrag zur Gestaltung von Kinder- und Jugendgruppen gut nachkommen können.
- Regelmäßiger Besuch der Mitarbeiterkreise zur Vor- und Nachbereitung der Gruppenstunden und anderer Kinder- und Jugendveranstaltungen auf Gemeinde- oder Regionalebene.
- Zusammenfassung der evangelischen Jugendgruppen in einigen zentralen Veranstaltungen, sodass sich Evangelische Jugend nicht nur als „kleines Häuflein“ vor Ort erlebt und die Gruppen durch Erlebnisse gestärkt und mit Impulsen versehen wieder in ihren Alltag gehen können.
- Anbieten von Wochenend- und Sommerfreizeiten für die Gemeinde, wenn diese dies nicht selber tun. Inhaltliche Impulse, Stärkung der Gruppe durch gemeinsames Erleben und dass dadurch mit ein Bewusstsein von Evangelischer Jugend entsteht.
- Dekanatsjugendkonvente werden gestaltet als Austausch- und Impulsplattform für die Mitarbeitenden aus den Kirchengemeinden und gleichzeitig als „Sprachrohr der Jugend“.

Die Dekanatsjugendarbeit ist das Qualitätssicherungssystem für die Gemeindejugend vor Ort. Oder im Bild der alttestamentlichen Geschichte ausgedrückt: Gemeinsam fließen die Brunnen.

### Brunnenverstopfung: Widrigkeiten

Zurück zu den verschütteten Brunnen. Wer oder was sind die Philister heute, die die kirchliche Jugendarbeit verstopfen, um in diesem stark vereinfachendem Bild zu bleiben?

Aus meiner Wahrnehmung, die eine Mischung aus Praxisbeobachtung und Forschung ist, lassen sich folgende Widrigkeiten beschreiben:

#### *Widrigkeiten: Gemeindejugendarbeit*

##### 1. Gruppe geht nicht

Als ich vor 20 Jahren in die evangelische Jugendarbeit nach Bayern kam, erzählten mir mehrere Hauptberufliche aus den Gemeinden und Dekanaten, dass Gruppenarbeit mit über 14-jährigen Jugendlichen nicht mehr geht. Mein Einwand, dass es doch gut funktionierende Gruppenarbeit in den Verbänden eigener Prägung innerhalb der Evang. Jugend gäbe, wollte nicht gehört werden.

Erst später ist mir deutlich geworden, dass wohl die praktizierte Form „verschlampt“ im wahrsten Sinne des Wortes war. Das Programm z.B. Pizzabacken, ins Kino gehen, das Gesellschaftsspiel „Spiel des Lebens“ zu spielen usw. war nicht attraktiv genug, um Jugendliche nach der Konfirmation anzusprechen. Solche Aktivitäten können Jugendliche auch ohne Evangelische Jugend.

Doch das Paradigma „Gruppe geht nicht“ hatte sich in vielen Köpfen festgesetzt.

→ Einschub:

In der Geschichte von Jugendarbeit nach dem Zweiten Weltkrieg taucht in der Fachliteratur

regelmäßig in zeitlichen Abständen das Wort „Von der Krise der Jugendarbeit“ auf. Dann war immer aufgrund der gesellschaftlichen Veränderung ein Erneuerungsprozess angesagt.

## 2. Auftrag nicht annehmen

In der Rechtssammlung unserer Landeskirche steht in der Ordnung der Evangelischen Jugend (OEJ II. 1. Nr. 2 (1): „Jugendarbeit in ihren verschiedenen Arbeitsformen ist eine unverzichtbare Aufgabe der Kirchengemeinde.“ Doch in mehr als fünfhundert Gemeinden (bei ca. 1500) gibt es keine Jugendarbeit nach der Konfirmation. Die Gründe sind vielseitig:

- die Kirchengemeinde hat keine Vorstellung, wie es gehen könnte,
- die Pfarrerin oder der Pfarrer sind überlastet oder überfordert,
- die Dekanatssebene gestaltet mit der Gemeinde keinen Gemeindeberatungs- bzw. Entwicklungsprozess zur Etablierung bzw. zum Neustart von Jugendarbeit,
- es haben sich Bilder etabliert, dass man sich nur Jugendarbeit mit einer Hauptberuflichen bzw. einem Hauptberuflichen vorstellen kann.

→ Einschub: Es gibt eine kleine Gruppe von Pfarrern und Pfarrerinnen, die in ihrer Kirchengemeinde gute Jugendarbeit gestalten.

## 3. Fehlendes „Gen“ Leitung und Reproduktion

Die Gemeindejugend hat eine strukturelle Schwäche, da sich diese Arbeit nicht kontinuierlich fortsetzt. Wenn bei den Verbänden eigener Prägung ehrenamtliche Mitarbeitende wegen Ausbildung, Beruf, Familie etc. aufhören, klärt der Vorstand oder das Leitungsteam, wer diese Aufgabe der Jugendarbeit wahrnehmen kann. Oft finden schon vorausplanende Aktivitäten zur Mitarbeitendenfindung und -qualifizierung statt. In der Gemeindejugend fehlt dieses Gen der „Leitung und Reproduktion“ bzw. ist nur sehr schwach vorhanden.

→ Einschub: Die Etablierung von Jugendausschüssen in den Kirchengemeinden im Sinne einer „Gemeindejugendleitung“ mit der Aufgabe des Aufbaus und Erhalt der Jugendarbeit ist eine Aufgabe auf Gemeindeebene.

## 4. Primat Freiheit statt Handlung

Die aej-Studie „Realität und Reichweite evang. Jugendarbeit“<sup>2</sup> beschreibt als Teilnahmemotive an evangelischer Jugendarbeit:

- A. Wunsch, etwas für die eigene Entwicklung zu tun
- B. Wunsch, etwas Sinnvolles für andere zu tun
- C. Wunsch nach Selbstbestimmung
- D. Wunsch nach spontaner Teilnahme
- E. Sorge, etwas zu verpassen
- F. Wunsch, sich situativ zu entscheiden
- G. Wunsch sich mit religiösen Inhalten zu beschäftigen
- H. Außer Haus etwas erleben
- I. Wunsch nach Zusammenhalt in der Gruppe

Diese Teilmotive lassen sich in Motivbündel zusammenfassen:

- *Motivbündel „Gemeinsames Tun“*  
Etwas für sich und andere tun ist wesentlich, und zwar in Gemeinschaft. Nicht das Programm ist entscheidend, sondern die Möglichkeiten zum Tun in einer Gruppe.
- *Motivbündel „Dabei sein wollen“*

<sup>2</sup> Katrin Fauer, Arthur Fischer, Richard Münchmeier: Jugendliche als Akteure im Verband, Band 1, Budrich, Opladen 2006

Jugendliche entscheiden sich immer wieder situativ und spontan zur Teilnahme, weil sie die Sorge haben, etwas zu verpassen.

- *Motivbündel „Glauben leben in Gemeinschaft“*

Wenn religiöse Themen behandelt werden, sind sie gruppenbezogen zu gestalten. Spiritualität und Glaubensvermittlung gelingen am ehesten, wenn sie auf ein gemeinsames Gruppengeschehen und eine gemeinsame Gruppenpraxis bezogen sind. Der Türöffner dafür sind die eigenen „Sinn-Fragen“<sup>3</sup> der Jugendlichen.

Die Motivbündel unterstreichen in besonderer Weise den Weg zu einer handlungsorientierten Gruppenarbeit.

Beginnend mit den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts war bis in die 80er und 90er Jahr die „Freiheitsorientierung“ ein zentraler Zugang zu allen Formen evangelischer Jugendarbeit. Der Raum der Jugendarbeit und ihre Gestaltungsformen boten in der Regel mehr Freiheit als das Elternhaus und die Schule. Diese Freiheitsorientierung ist inzwischen zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Doch viele Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter agieren aus dieser Freiheitsorientierung und haben die Handlungsorientierung selten im Blick.

## 5. Konfirmierte Jugendliche können Jugendarbeit selbst gestalten

Aus der bürgerlichen Jugendbewegung ist in den letzten hundert Jahren ein Leitsatz in die evangelische Jugendarbeit eingewandert: „Jugend muss durch Jugend geführt werden“. Doch muss wahrgenommen werden, dass bündische Jugendarbeit in ihrem Ursprung immer eine Altersspanne von sechzehn Jahren bis ca. dreißig Jahren hatte und die Ehemaligen in der Regel im Hintergrund standen. Seit den 70er Jahren verjüngte sich das Ehrenamt in der evangelischen Jugendarbeit gewaltig. Waren es früher in der Regel die 20 bis 30 Jährigen, die die Arbeit vor Ort gestalteten, wurden es dann die 16- bis 22-Jährigen, dann die 16 bis 18-Jährigen. Heute geht die Parole um, wir müssen die konfirmierten 14-Jährigen halten, sonst sind sie weg. Und die Verantwortlichen vor Ort erwarten von den 14-Jährigen, den eigentlich Gleichaltrigen, dass sie die Jugendarbeit selbst organisieren. Diese 14- bis 15-Jährigen als Jugendliche in der Pubertät sind in der Regel dazu aber nicht in der Lage und so scheitern diese Ansätze mit gewisser Regelmäßigkeit.

## 6. Jugendliche haben keine Zeit mehr

Die Zeitbudgets und Zeitmöglichkeiten der Jugendlichen haben sich verändert.

a) Es ist eine Verlagerung und Verlängerung der Unterrichtszeiten in den Nachmittag zu beobachten. Ganztagsangebote und Ganztagschulen werden auch in Bayern immer mehr. Die Verkürzung des Gymnasium – Stichpunkt G8 – bringt gefühlt oder real mehr Stress. Bei Studenten haben sich die Studienbedingungen verändert durch den Organisationsrahmen der Bachelor- und Masterstudiengänge. Die Lernangebote verteilen sich zwischen 7:00 und 22:00 Uhr. Seminare finden an Wochenenden statt. Die Prüfungszeiten sind zu allen Zeitpunkten in den Ferien angesetzt, manchmal recht kurzfristig.

Doch der gesellschaftlichen Lern- und Erfolgsdruck durch Schule und Hochschule wird durch das Elternhaus verstärkt.

b) Doch die beschriebenen Phänomene erklären nur teilweise das Zeitverhalten der Jugendlichen. Anderes ist wahrzunehmen:

- Die Freizeitangebote sind deutlich größer geworden; in den Städten mehr als auf dem Land.

<sup>3</sup> Siehe S. 10 in: Hansjörg Kopp u.a., Brücken und Barrieren – Jugendliche auf dem Weg in die Evangelische Jugendarbeit, Buch + Musik, Stuttgart 2013

- Viele Jugendliche gehen arbeiten, um Geld zu verdienen. Da spielen der eigene Lebensunterhalt oder Konsumansprüche eine Rolle.
- Die Nutzungszeit der Medien (alte und neue) wird von den Forschern mit ca. 3 bis 3 1/2 Stunden per Tag – alles zusammengerechnet – veranschlagt.

So wird die Zeit durch ein Bündel von Veränderungen geprägt.

Das bedeutet im Umgang mit der Zeit ein Verhalten von Jugendlichen. Sie entscheiden nach folgenden Prinzipien:

- Zuerst: Ich muss etwas (geprägt: Schule, Ausbildung und Familien, ggf. Job).
- Dann: Ich soll etwas (geprägt: Peers in Cliques, Freunde, Aktivitäten mit anderen).
- Es folgt: Ich will etwas (geprägt: Jugendliche selber, seine Interessen, usw.).

Daraus ergibt sich eine Zeitranking innerhalb dem zur Verfügung stehenden Zeitfenster: Was uninteressant oder niedrig gerankt ist, fliegt raus. Nur Angebote mit hoher Attraktivität im eigenen Alltagsschema und dann mit entsprechender Qualität nach persönlichen Motiven, Lebenssituation und Lebenswelt haben eine Chance wahrgenommen zu werden. Da kann dann Jugendarbeit rausfliegen.

Das drücken auch ein weiteres Motivbündel der aej-Studie aus:

- Wunsch nach spontaner Teilnahme
- Sorge, etwas zu passen
- Wunsch, sich situativ zu entscheiden

Jugendarbeit konkurriert mit allen Alltagsaktivitäten und Interessen von Jugendlichen heute.

## 7. Rolle und Können der Hauptberuflichen ~ Ehrenamtlichkeit

Die Hauptberuflichen in der Jugendarbeit werden in den unterschiedlichen Ausbildungssystemen überwiegend nach Themen und Inhalten einer auf Trägerschaft ausgerichteten Jugendarbeit in der der/die Hauptberufliche der/die Hauptakteur\_in im direkten Handeln mit Jugendlichen ist. In Weiterbildungen lernt er Spezialisierungen, die nur er/sie mit dieser Qualifikation anwenden kann. Dabei verliert der/die Hauptberufliche immer mehr die Rolle und Funktion des Anleiters und Beraters, Initiators, Anschiebers und Starthelfers, des Ermöglichs und des Qualifizierers von Jugendarbeit und wird zum zentralen Akteur im direkten Umgang mit Jugendlichen. Die Landesjugendwartin der hannoverschen Landeskirche Petra Pieper-Rudkowski formuliert dies so: Viele Hauptberufliche wollen auf der Bühne der Jugendarbeit die „Rampensau“ sein und nicht die Hintergrundarbeiter, damit die Jugendlichen eine Bühne haben.

Diese Richtung steht im Widerspruch zu unseren gewichtigen Aussagen über Ehrenamtlichkeit als zentrales Gestaltungselement der Jugendarbeit. Hier sei nochmal auf meine Aussage in Punkt Zwei hingewiesen: Die Vorstellung vor Ort, in den Gemeinden und Dekanaten, dass Jugendarbeit nur durch Hauptberufliche gestaltet werden kann. Wir erleben, dass Hauptberufliche ehrenamtlichen jungen Erwachsenen untersagen, selber Sommerfreizeiten zu leiten.

Auf der Konsultation „Jugendarbeit und Gemeindearbeit“ 1997 wurden von der Gemeindeakademie Ergebnisse einer Befragung über die Arbeit der Pfarrerinnen und Pfarrer bzw. deren Rollen vorgestellt

- 5% bis 10 % Leitung
- 5% bis 10 % Anleitung
- 80% bis 85% direktes Arbeiten (incl. Verwaltung)

Wir haben damals die Anteile der Dekanatsjugendreferenten geschätzt:

- 20% bis 30% Leitung
- 20% bis 30% Anleitung
- 45% bis 50% direktes Arbeiten (incl. Verwaltung)



Prof. Karl Foitzik (em) der Evangelischen Hochschule Nürnberg stellte damals fest: Die Arbeitsweisen der Jugendreferenten sind das Zukunftsmodell für die Kirche. Die Realität der Jugendreferenten auf Dekanatebene heute würde ich so beschreiben:

- 20% bis 30% Leitung
- 10% bis 15% Anleitung
- 55% bis 70% direktes Arbeiten (incl. Verwaltung)

Das Rollenbild der Pfarrerinnen und Pfarrer ist zum Rollenbild der Jugendreferentinnen und Jugendreferenten geworden.

Auch der Einzug von Management-Paradigmen verändert Jugendarbeit in diese Richtung. Im Ursprung haben Kirchen durch Theologie und Jugendarbeiten, durch Pädagogik und Sozialwissenschaften eigene Logiken entwickelt, die heute nur noch bedingt als zentrale Vorgehensweisen genutzt und angewandt werden. Harmen von Wijnen von der Christlichen Hochschule Epe in den Niederlanden spricht von der „Industrialisierung“ der Jugendarbeit.

*Widrigkeiten: Gemeindejugend und Verbände eigener Prägung*

## 8. Hineinkommen in die Jugendarbeit

Die aej-Studie hat uns auf die zwei Zugangswege hingewiesen:

- Freunde bringen Freunde mit
- Über die Familien gelangen Kinder und Jugendliche in die Jugendarbeit

Wesentlich scheinen dabei folgende reale Wege zu sein:

- Aus der Konfirmandenarbeit in die Jugendarbeit. Und das war schon immer so!
- Über Sommerfreizeiten Kontakt zur Jugendarbeit bekommen und hängenbleiben.
- Im Stadtteil bzw. im Ort gibt es einen zentralen Treffpunkt für Jugendliche: Offener Treff, Jugendgruppe (Im Dorf die Landjugend)

Doch in allen diesen Zugängen findet soziale Selektion statt. Gefällt mir die Clique, die anwesenden und aktiven Jugendlichen oder nicht? Dann gehe ich auch hin, sonst nicht. Das Programm, die Inhalte stehen an zweiter Stelle. Evangelische Jugendarbeit hat kaum ein Gespür für diese Prozesse der Ab- und Ausgrenzung.

Die Studie „Brücken und Barrieren“ (siehe oben) beschreibt Barrieren; hier einige Stichworte

- Die Erfahrungen mit dem Sonntagsgottesdienst in der Konfirmandenzeit erweist sich als größte Barriere für ein Engagement in der Evangelischen Kirche
- Pfarrer\_innen können als Kontaktpersonen zum Nadelöhr werden
- Thema „Religion“ wird mit Kirche und Religionsunterricht verbunden; religiöse Fragen spielen eine untergeordnete Rolle
- Ausbleibendes Engagement nach der Konfirmation:
  - Zeitverknappung
  - Mangelndes Interesse an Inhalten,
  - Angst im eigenen Freundeskreis durch zu viel religiöses Interesse Negativerfahrungen zu sammeln,
  - Sorge, dass die eigene Peergroup sich von evangelischer Jugendarbeit distanziert.

## 9. Kommunikationsplattform neue Medien

Nachdem sich die Kommunikation der Jugendlichen (Digitale Naives) untereinander in die neuen Medien, d.h. auf verschiedene Benutzerplattformen des Handy verlagert hat, ist es für Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeit ein Muss, zu wissen, auf welchen Plattformen er/sie akzeptiert mit den Jugendlichen kommunizieren kann. Wer mit seiner Zielgruppe keinen konstruktiven Weg findet, Kontakt zu halten und wichtige Informationen aus der Jugendarbeit auf diesem Kanal zu transportieren, hat verloren.

(Die JIM-Studie zeigt auf, dass die neuen Medien keine Konkurrenz zum Freizeitverhalten von Jugendlichen sind, sondern dass sich die Optionen länger offen gehalten werden.)

## 10. Wegbleiben aus der Jugendarbeit

Mit der Frage des Wegbleibens von Jugendlichen aus der Jugendarbeit haben wir uns bisher nicht befasst. Eine erste Studie wird in der aktuellen „Deutsche Jugend – Zeitschrift für Jugendarbeit“<sup>4</sup> vorgestellt.

Eine wesentliche Erkenntnis ist, dass es Unterschiede in der Bewertung gibt, warum Gruppenmitglieder die Gruppe verlassen. Die Leitung vermutet externe Gründe: keine Zeit mehr. Die Ausgeschiedenen nennen eher interne Schwierigkeiten, die den Anreiz nahmen, weiterhin die Gruppe zu besuchen. Deutlich werden drei Gründe:

- Unstrukturiertes Programm: Jugendliche erwarteten ein Profil mit Beteiligung und attraktiverem Programm
- Leiterverhalten: Leiter\_innen waren nicht in der Lage mit der Dynamik der Gruppe umzugehen und die Gruppenstunde konstruktiv zu gestalten
- Gemeinschaft: Anspruch und Wirklichkeit gingen auseinander

Noch eine Anmerkung: Gegenüber dem ehemaligen Gruppenleiter begründete ein Jugendlicher das Verlassen der Gruppe mit den Zeitansprüchen der Schule. Diese Begründung scheint innerhalb der Jugendarbeit ein „akzeptierter Grund“ zu sein, obwohl der Grund ein anderer war.

Etwas Ähnliches wurde mir von einer Untersuchung eines englischsprachigen Pfadfinderverbandes von einem Teilnehmer an einer internationalen Pfadfinderkonferenz berichtet: Die Organisation sieht im Fortbleiben gesellschaftliche Phänomene. Die Ehemaligen machen es eher am Leitungsverhalten, fehlender Beteiligung, gruppeninterner Konflikte und uninteressanten Programmen fest.

Ich nehme an, dass Jugendliche aus ähnlichen Gründen auch evangelische Jugendarbeit verlassen.

## 11. Vorausgesetzte Glaubensvermittlung

Nach den Zuordnungen in den kirchlichen Regelungen unserer Landeskirche wird das Arbeitsfeld Jugendarbeit dem Themenfeld „Gemeindeleben“ zugeordnet. Andere Bereiche werden dem Themenfeld „Glaubensvermittlung“ hinzugerechnet: Z.B. der Religionsunterricht und die Konfirmandenarbeit.

Im Wesenskern geht die evangelische Jugendarbeit nach der Konfirmation davon aus, dass das Ja-Sagen zum Christentum und die Vermittlung seiner zentralen Inhalte nicht ihre Aufgabe ist. In der Evangelischen Jugend wird evangelisches Christsein gelebt im gesellschaftlichen und diakonischen Dienst. Dies prägte und prägt immer wieder ihre thematische Ausrichtung.

Doch wie gehen wir damit um, dass Familie, Schule und Konfirmandenarbeit nicht mehr zu einer grundsätzlichen christlichen Identität führt? Auch sind große Wissenslücken in christlichen Grundwissensbeständen zu beobachten. Also: Eine christliche Identität kann nicht mehr vorausgesetzt werden.

Die Studie „Brücken und Barrieren“ weist auf Seite 206 auf folgendes hin: „Spannend ist für Jugendliche insbesondere die Auseinandersetzung mit den von ihnen wahrgenommen Widersprüchen zwischen Schöpfungsgeschichte und Evolution.“ Die Frage: Sind solche Fragestellungen Thema und Inhalt evangelischer Jugendarbeit?

---

<sup>4</sup> Katharina Teutenberg, Warum verlassen Jugendliche den Verband? Der Verbandsaustritt aus der Sicht ehemaliger DPSG-Mitglieder, in: Deutsche Jugend – Zeitschrift für die Jugendarbeit, Nr. 9 – 2014, Beltz-Juventa, Weinheim

## 12. Demografischer Wandel

Unsere Gesellschaft ist in einem sehr differenzierten Prozess des demografischen Wandels:

- Die Älteren werden älter. Dadurch nimmt die Zahl der Älteren zu.
  - Es werden weniger Kinder geboren. Dadurch nimmt die Zahl der Heranwachsenden ab.
  - Wir leben seit über fünfzig Jahren in einer Zuwanderergesellschaft, sodass andere ethnische und religiöse Bevölkerungsgruppen wachsen.
  - In Deutschland gibt es Wanderungsbewegungen aus wirtschaftlich schwierigen Gebieten in wirtschaftlich prosperierende Gebiete.
  - Bei jungen Erwachsene gibt es Wanderungsbewegungen in Zentren und Kreisstädte.
- So ist z.B. in den Kirchengemeinden des Dekanats Coburg mit ca. 40% weniger evangelischen Jugendlichen zu rechnen.

Alle die beschriebenen demografischen Phänomene treten jeweils vor Ort in sehr unterschiedlichen Mischungen auf. Die Grundsatzreferentin für Jugendarbeit in der hessen-nassauischen Landeskirche Ursula Taplick berichtet in dem Abschlussbericht ihres Entwicklungsprojektes „Jugendarbeit weit und breit“<sup>5</sup>, dass die demografischen Phänomene die vorhandenen Problemlagen der Jugendarbeit jeweils verstärken.

## 13. Milieuverengung

Seit ca. zehn Jahren beschäftigen wir uns in der Evang. Jugend in Bayern mit dem Thema der Milieuzugehörigkeit von Jugendlichen und wie wir aus dieser Perspektive eine Öffnung bzw. Weiterentwicklung von Jugendarbeit gestalten können. Doch viele Hauptberufliche in der Jugendarbeit handeln in dieser Frage nach dem Motto: „Jetzt weiß ich etwas mehr über meine Zielgruppe und kann besser arbeiten. Eine Zielgruppenerweiterung lässt meine Arbeitszeit nicht zu.“ Dass evangelische Jugendarbeit überwiegend die „bildungsorientierten“ Jugendlichen erreicht, war uns vorher aber auch schon bewusst.

Auf der Grundlage der Sinus-Milieustudien „Wie ticken Jugendliche“, der Studie „Brücken und Barrieren“, der Erwachsenenstudie der Landeskirchen Baden und Württemberg und der kleinen Studie über Ehrenamtliche in bayerischen Jugendkirchen und Jugendgemeinden ist festzustellen, dass evangelische Jugendarbeit die Lebenswelt der sogenannten „Adaptiv-Pragmatischen Jugendliche“ kaum bis gar nicht erreicht. Die Forscher beschreiben für die Zukunft, dass diese Gruppe die „Bürgerliche Mitte“, also die Mitte der Gesellschaft werden wird. Was bedeutet es für die evangelischen Landeskirchen und die Evangelische Jugend, wenn wir den Zugang zur „Mitte der Gesellschaft“ verlieren?

*Widrigkeiten: Verbände eigener Prägung*

## 14. Sprachanpassung und Glaubensverdampfung

In den Jugendverbänden eigener Prägung in pietistischer Tradition, die ihre Jugendarbeit als evangelistische Jugendarbeit verstehen, kann man einen besonderen christlichen Sprachjargon wahrnehmen. In den 70er Jahren des letzten Jahrhundert gab es mal ein kleines Büchlein mit dem Titel „Kaanäisch für Anfänger“ in dem dieser Jargon betrachtet und beschrieben wurde. Und ich erlaube mir eine kritische Frage: Wird hier Christsein, gleichgesetzt mit der Beherrschung dieses Sprachjargons?

Immer wieder begegne ich jungen Erwachsenen, die in dieser christlichen Szene als Jugendliche zu Hause waren. Als junge Erwachsene haben sie den Kontakt zu diesen Gruppen verloren. Sie erzählen, dass sie nicht mehr glauben können. Irgendwie ist ihr Glaube verdunstet. Sie stellen dann viele Fragen zum Christentum. Sie sind noch irgendwie in einem

<sup>5</sup> [http://www.ev-jugendarbeit-ekhn.de/fileadmin/jugendarbeit/downloads/Doku\\_JA\\_weit\\_u\\_breit.pdf](http://www.ev-jugendarbeit-ekhn.de/fileadmin/jugendarbeit/downloads/Doku_JA_weit_u_breit.pdf)

Suchmodus nach Sinn. Gleichzeitig berichten sie, dass der Weg, den sie als Jugendliche gegangen sind, keine Option mehr für sie ist.

## 15. Gemeindezugehörigkeit, Wahrnehmung und Kommunikation

Als Referent für Konzeptionsentwicklung werde ich immer wieder von Gruppen aus den Verbänden eigener Prägung kontaktiert, die in einer Problemlage mit der Kirchengemeinde stehen. Auch ist das Thema des Verhältnisses von Verbänden vor Ort immer wieder Thema mit den Verbandsleitungen. Auch wurde dieses Thema auf dem Symposium „Bündisch-Pfadfinderisch-Evangelisch“ zum Beginn diesen Jahres in Nürnberg thematisiert. Die Verbände eigener Prägung wünschen sich, dass sie in den Kirchengemeinden von den Pfarrerinnen und Pfarrern, sowie den Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorstehern als selbstverständlicher Bestandteil der Kirchengemeinde gesehen und benannt werden: „Wir sind stolz auf unsere Pfadfinder, Landjugend oder unseren CVJM.“

Wenn man genau hinschaut entdeckt man Folgendes:

- Weil sie selbstständig sind, kann man nicht über sie verfügen.
- Das Tun der Verbände ist unbekannt. – Was machen die eigentlich? Sind die christlich?
- Die Kirchengemeinde interessiert sich nicht. – Sie will ihre eigene Jugendarbeit.
- Pfarrerinnen und Pfarrer gehen auf Distanz, da sie eine andere Theologie vertreten.
- Es gibt kein geklärtes Arbeitsverhältnis.
- Die Kirchengemeinde will in ihrer Finanzknappheit eine Miete für den Raum.
- Und, und, und ...

Manchmal gibt es auch berechtigte Fragen an die praktische Arbeit des Verbandes.

→ Einschub: Insgesamt gibt es einen großen Klärungsbedarf jeweils vor Ort. Es braucht hier gute und regelmäßige Kommunikation unter den Beteiligten.

Verlandungen, Zuschüttungen, Verstopfungen und Verschlammungen der Brunnen treten in der Landschaft der Evangelischen Kirche und ihrer Jugendarbeit auf. Aber es gibt auch Zank und Streit um Ressourcen, Möglichkeiten, Anforderungen und Überforderungen. Auch diese lassen eine „gute Beweidung“, um im Bild der Geschichte zu bleiben, nicht zu.

Es gibt so etwas wie Großwetterlagen über den Weidegebieten, die auch zu erwähnen sind.

### 1. Gesellschaftliche Großwetterlage

Über den Sommer dieses Jahres ging so etwas wie ein „Bull-Shit“ Storm über die Studenten/Heranwachsenden durch das intellektuelle Feuilleton unserer Republik (Süddeutsche, Handelsblatt, Frankfurter Allgemeine, Cicero, Die Zeit).

Im Kern geht es darum, dass die jungen Menschen

- zu angepasst sind und keinen Biss haben,
- nicht protestieren und nicht aufbegehren,
- zu viel im Internet kommunizieren, was ja kaum politische Wirkung hat,
- Arbeit und Freizeit im Gleichgewicht halten.

Anders formuliert: Sie sollen so sein, wie die Jugendlichen in den 70er und 80er Jahren des letzten Jahrhunderts. Oder noch schärfer formuliert, sie sollen doch eigentlich das machen, was aus den Augen der Älteren dran ist, also im Auftrag der Alten die Veränderungen bewerkstellen, für die sie selber keine Kraft mehr haben. Und für Veränderung sind doch die Jugendlichen zuständig. Hier wird etwas auf die Jugend projiziert, das sie nicht erfüllen kann und meines Erachtens auch nicht darf.

→ Einschub: Klaus Farin vom Archiv der Jugendkulturen<sup>6</sup> in Berlin stellt fest: Politische Visionen als gesellschaftliche Orientierungen sind zerbrochen. Es geht darum, ästhetisch rebellisch zu sein: Wir sind anders, ihr seid langweilig.

## 2. Kirchliche Großwetterlage

Die großen Kirchen sind einer Situation ausgesetzt, die für sie unbekannt ist. Durch Ordnungs- und Organisationsprinzipien lässt sich nicht mehr Glauben und Sinn organisieren. Kirchensoziologen weisen darauf hin, dass das konstantinische Zeitalter vorbei ist; die Arbeitsprinzipien einer „Volkskirche“ auslaufen. Das parochiale Gemeindeprinzip entspricht nicht mehr den Lebensgewohnheiten der Menschen. Religion steht mit anderen Religionen und Nichtreligionen im Wettbewerb. In einem sehr langsamen Prozess kehren Menschen den Kirchen den Rücken. In der Debatte um die V. EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft „Engagement und Indifferenz“<sup>7</sup> wird bei dem Thema „Jugend“ kritisch interveniert, da bei der Zielgruppe Jugend in Westdeutschland die Alterskohorte der 14- bis 21-Jährigen den niedrigsten Wert mit 22 % hat. Vergleicht man aber diesen Wert mit den Studien von 1972, 1982, 1992 und 2002 stellt man fest, dass dies der höchste Wert in der Zeitreihe ist, obwohl bei den vorherigen Studien hier die 14- bis 24-Jahren gemessen wurden. Hier liegt wohl eine jugendkritische Interpretation vor, die im Vergleich nicht haltbar ist.

Anzumerken ist noch, dass der Religionsunterricht für die Kirchen die Funktion des Offenhaltens einer religiösen Option hat, ist aber in der Regel nicht glaubensprägend.

→ Einschub: Neue Formen der Konfirmandenarbeit können Prägekraft zusammen mit Anderem gewinnen.

## 3. Gesamtgroßwetterlage

Das Thema Jugend steht nicht auf der Tagesordnung von Kirche und Gesellschaft, insbesondere von Politik und kirchenleitendem Handeln. Im Mittelpunkt stehen die Themenbereiche Kinder und Familie sowie schulische Bildung. Diese werden durch die heimlichen eigentlichen Themen bestimmt:

- Wie kann unsere Wirtschaft- und Arbeitswelt gesichert werden?
- Wie kann unser Bestand gesichert werden? (Mitgliederorientierung)

Die Geschichte gibt uns einen Auftrag: Brunnen bauen für eine lebendige Jugendarbeit in der Kirche. Das bedeutet graben und graben, bis eine wasserführende Schicht erreicht ist. Und es gilt, die Brunnen zu pflegen, die schon im weiten Land stehen und fließen.

### Wie Erneuerung geschieht

In unserer Gesellschaft gibt es soufflierte Fragen, die Zukunftsantworten geben sollen<sup>8</sup>:

- Seid ihr in hohem Maße innovativ oder zu sehr dem Tradierten verhaftet?
- Könnt ihr euch gut verkaufen und euch Ressourcen sichern?
- Könnt ihr überhaupt die Qualität euer Arbeit valide nachweisen?

Das sind berechnete Fragen, aber mit in die Irre führenden Grundannahmen:

---

<sup>6</sup> Gespräch mit Klaus Farin, Skater, Punks und HipHopper, siehe S. 34ff in: Das Baugerüst – Zeitschrift für Jugend- und Bildungsarbeit, Nr. 1 – 2013, Nürnberg

<sup>7</sup> V. EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft „Engagement und Indifferenz – Kirchenmitgliedschaft und soziale Praxis, EKD, Hannover 2014

<sup>8</sup> Siehe: Martin Weingardt, Ohne Raum für Gemeinschaften und Gruppen mit kritischem Potenzial wird die Jugendarbeit zum marginalen Dienstleister, in „Das Baugerüst – Zeitschrift für Jugend- und Bildungsarbeit, Nr. 1/2010, Nürnberg

- Das Neue ist per se besser als das Alte, das es ablöst.
- Der Schein ist wichtiger als das Sein.
- Nur was wissenschaftlich nachweisbar ist, ist wirklich und wichtig.

Doch in der Arbeit mit Menschen gelten die Innovationsparadigmen für Produkte eines Marktes nicht. Was gilt dann?

Ich glaube, dass in der Jugendarbeit Erneuerung durch Veränderung geschieht: 80 % unseres Tun und Handeln aber auch Lassen bleibt gleich. Nur 20 % müssen – wenn etwas nicht mehr geht – verändert werden. Die Komponenten, die zu verändern sind, sind manchmal schwierig auszumachen. Dafür braucht es eine gute Beobachtungsgabe und gute Fragen an Jugendliche. Es ist wie beim Brunnenbau: Die Grundfunktionen bleiben gleich. Doch ich muss die Bodenbeschaffenheit kennen, um richtig zu graben und zu sichern, sowie mit dem Werkzeug gut umgehen können. Und ich muss eine Konstruktion gestalten können, dass das Wasser gehoben, geschöpft und fließen kann.

### Gegenwärtigkeit klären

Die Frage nach der Gegenwärtigkeit von Jugendarbeit braucht einige Vorklärungen.

#### Wortbedeutung

Im Lexikon der Deutschen Sprache<sup>9</sup> habe ich mich auf eine etymologische Suche gemacht, um besser zu verstehen, was das Wort „gegenwärtig“ von seiner ursprünglichen Bedeutung denn meint. Da finde ich:

- - wärts = zu etwas hingewendet, nach etwas gerichtet  
verwand mit dem Hilfsverb, also einem dienenden Verb – werden: sich drehen, wenden, winden, flechten = dass etwas geschieht
- Warte = sehen, hinschauen, den man erwartet, auch: beobachten, achthaben; spähen und hinschauen
- Gegenwart = in der Nähe befindlich, entgegengerichtet, anwesend

Daraus ergibt sich ein Paradigma: Jugendarbeit gegenwärtig heiße sich zu den Jugendlichen hinwenden, sie hineinwinden in unser Tun, sich nach ihnen richten.

Sind wir in der Kirche auf der Warte: Sehen wir, schauen wir hin in Richtung Jugendliche, erwarten wir sie? Nehmen wir sie wahr und ernst?

Sie befinden sich in unsere Nähe, dabei sind sie entgegengerichtet oft dem was wir wollen. Aber nehmen wir ihre Anwesenheit wirklich ernst?

Und ist „Gegenwart“ nicht eine andere Bewegung als auf die Zukunft hin, ist Gegenwart nicht auch immer ein Umdrehen, ein Umkehren. Hieße dann gegenwärtig theologisch auch immer Buße, sprich Umkehr und Zuwendung zum Jetzt? Das heißt auch, dass Jugendliche okay sind, wie sie sind und wenn sie da sind.

#### Dietrich Bonhoeffer

Dietrich Bonhoeffer formulierte vermutlich Ende August 1933 in Berlin „Acht Thesen über die Jugendarbeit der Kirche“<sup>10</sup>. In der ersten heißt es:

„Es hat seit der Jugendbewegung der kirchlichen Jugendarbeit oft die christliche Nüchternheit gefehlt, aus der heraus allein sie gewusst hätte, dass der Geist der Jugend nicht der Heilige Geist, dass die Zukunft der Kirche nicht die Jugend, sondern der Herr Jesus Christus allein ist. Aufgabe der Jugend ist nicht Neugestaltung der Kirche, sondern Hören des Wortes Gottes,

<sup>9</sup> Das Lexikon der Deutschen Sprache, Deutsche Buchgemeinschaft, Darmstadt 1969

<sup>10</sup> S. 31 in Martin Affolderbach (Hrsg.), Grundsatztexte zur evangelischen Jugendarbeit, edition aej, Stuttgart 1982

Aufgabe der Kirche ist nicht Eroberung der Jugend, sondern Lehre und Verkündigung des Wortes Gottes.“

Starke Worte, die aus der aktuellen Lage damals gesprochen, doch wichtige Impulse für heute bereithalten:

- Bonhoeffers Gemeintheologie ist geprägt von dem Pauluswort des Leibes und seinen vielen Gliedern, die Jesus Christus als Dreh- und Angelpunkt versteht. So sind die jungen Menschen ein selbstverständlicher Bestandteil der Gemeinde mit all ihren Lebensäußerungen. Er ordnet ihr nicht das Attribut „Zukunft“ zu. Aber er gibt ihr einen Platz in der Gegenwart.  
Die Frage, die sich daraus ergibt, heißt: Welchen Platz der Anwesenheit der Jugend in der Gemeinde hat die Jugend?
- Wie kann das Wort Gottes junge Menschen in der heutigen Zeit und Welt erreichen, dass sie sich ihm gegenüber öffnen und dann folgerichtig Teil einer Gemeinde sein wollen? Und wollen die anderen Teile der Gemeinde sich diesen jungen Menschen zuwenden, so wie sie sind?
- Theologisch weitergedacht bedeutet dies, dass eine Gemeinde/Kirche vor Ort ,die konfirmiert und für diese Jugendlichen keinen praktischen Platz und Raum zur Verfügung stellt, in dem diese als Teil der Gemeinde leben und wahrgenommen werden keine Gemeinde ist.

### *Wilhelm Stählin*

Der damals Nürnberger Pfarrer Wilhelm Stählin, der der Jugendbewegung nahestand, hat 1981 formuliert<sup>11</sup>: „... Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft. Mit dieser Weisheit begründet jede Gruppe den Eifer der Agitation, mit der sie die ihr zugängliche Jugend umwirbt. Die Jugend will aber nicht „gehabt“ werden, sondern will nur selbst ihre Jugend haben.“

Stählin weist auf ein zu beobachtendes Phänomen hin, dass Jugendliche in einem jeweiligen besonderen Verhältnis zu den ihnen Gleichaltrigen stehen. Diese Rigorosität nach der Pubertät hilft ihrer Lebensbewältigung und hilft ihnen ihren Platz zu finden. Aber gehabt sein und etwas sein sollen, passt nicht in ihre Gegenwärtigkeit.

### *Lord Baden Powell*

Der Gründer der Pfadfinderbewegung hat seiner Jugendarbeit, eigentlich aller Jugendarbeit eine Grundaufgabe ins Stammbuch geschrieben: „Look at the boy“ – „Look at the girl“. Und er meinte das sehr konkret. Wen hast du / haben sie konkret vor sich? Was braucht diese Person, dass sie sich konstruktiv entwickeln kann? In der sozialen Gruppenarbeit und in der Weitergabe des Glaubens soll die einzelne Person ihre Aufmerksamkeit bekommen und in einer Art und Weise mit ihr gearbeitet werden, dass sie sich entfalten kann. Auch das meint Gegenwärtigkeit.

## **Gedankenreise in die evangelische Jugendarbeit**

### **Alte Weisheiten**

Es gibt in der evangelischen Jugendarbeit zwei alte Weisheiten, die aber immer wieder aus den Blick kommen.

#### **1. Es gibt keine Jugendarbeit zum Null-Tarif**

Immer wieder begegnet mir die Ansicht, dass Jugendarbeit irgendwie gehen könnte. Dass es aber dafür Ressourcen zeitlicher, räumlicher und materieller Art braucht, wird dabei vergessen. Es setzt dann ein Erstaunen ein.

---

<sup>11</sup> Quelle des Zitates unbekannt

## 2. Jugendarbeit ist Beziehungsarbeit

Was ist das eigentlich? Eine Erfahrung? Eine Grundweisheit? Eine Arbeitsweise? Ein Leitbild? Ein Erfolgsfaktor? Es ist alles in einem, und es ist der Schlüssel zu Kindern und Jugendlichen: Es ist Ernstnehmen! Es ist Hinwendung! Manchmal ist es Widerstand! Es ist Herausforderung! Es ist Hilfestellung! Es ist Begleitung! Es ist Seelsorge! Es ist Spaß! Es ist ernst und leicht nehmen zugleich! Es ist Zuwendung!

Aber für die Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter (die Ehrenamtlichen und die Hauptberuflichen) ist es anstrengend und erfüllend, nervenraubend und beglückend ... und ... (da sind noch viele Worte einzusetzen).

Wilhelm Löhe, Diakoniepionier aus Neuendettelsau hat gesagt: „Wer einen Jugendlichen erreichen will, muss sein Herz an eine Angel hängen.“

### Generative Jugendarbeit

Dass Jugendarbeit vor Ort entsteht, setzt voraus, dass es handelnde Menschen gibt, die jungen Menschen in einem kommunikativen Geschehen Möglichkeiten für Sozial- und Gotteserfahrung, Handlungs- und Gestaltungserfahrung ermöglichen. Diese Menschen müssen nicht hauptberuflich sein, sie können es. Um mit 14- bis 17-Jährigen vor Ort arbeiten zu können, braucht evangelische Jugendarbeit Menschen guten Willens, die sich bei ihr für Jugendliche engagieren. Dabei müssen wir ein falschverstandenes jugendliches Ehrenamt deutlich ergänzen durch ein Ehrenamt von jungen Erwachsenen und Erwachsenen. Ich habe während der Zeit unseres GPS-Projektes im Amt für evangelische Jugendarbeit viele engagierte Ältere in der Kirche gefragt, wie alt denn die Jugendleiterinnen und Jugendleiter in ihrer Jugendarbeitszeit waren. Die Antworten lagen in den meisten Fällen bei über 20-Jährigen bzw. bei Erwachsenen. Der Altersfahrstuhl nach unten muss gestoppt werden! Wir brauchen Erwachsene, die die Jugendarbeit mitgestalten. Ein deutlicher Hinweis: Dabei geht es nicht um die Übernahme der Jugendgremien durch Erwachsene.

Sinnvolle pädagogische Arbeit braucht Menschen, die entwicklungspädagogisch deutlich eine Phase weiter sind.<sup>12</sup>

Aufgaben und Funktionen für Erwachsene habe ich mit Petra Pieper-Rudkowski im Baugerüst<sup>13</sup> beschrieben:

- Begleitung von Mitarbeitendenkreisen in Gemeinden, um die Jugendarbeit vor Ort und ihre Strukturen zu stärken.
- Lobbyarbeit in Kirche und gesellschaftlichem Umfeld für die Jugendarbeit. Da geht es um gestalterische Möglichkeiten und Ressourcensicherung für die Jugendarbeit.
- Pädagogische Aufgaben in der Gruppen- und Projektarbeit in der Arbeit mit über 14-Jährigen nach der Konfirmation. Dafür brauchen sie in einer anderen Form eine Qualifizierung als den Grundkurs bzw. der JuLeiCa-Ausbildung für Jugendliche.
- Erwachsene, die über Lebenssinn und Glauben Auskunft geben und sich an spirituellen Gestaltungen beteiligen.
- Technische, handwerkliche oder organisatorische Aufgaben bei Veranstaltungen, Projekten, Freizeiten und Sommercamps.

Die Erweiterung der Möglichkeit für die Gegenwart steht an.

---

<sup>12</sup> Siehe auch: Reinhold Ostermann, Generative Jugendarbeit, in Baugerüst – Zeitschrift für Jugend- und Bildungsarbeit, Nr. 1 – 2012, Nürnberg

<sup>13</sup> Siehe auch: Reinhold Ostermann, Erwachsene Mitarbeiter, in Baugerüst – Zeitschrift für Jugend- und Bildungsarbeit, Nr. 3 – 2011, Nürnberg



## Jugenddienst

Im April war ich in Budweiss in der Tschechischen Republik auf der IASYM-European Conference. Auffallend war, dass alle Teilnehmenden aus dem nicht deutschsprachigen Raum von „youthministerie“ sprachen und nicht von „youthwork“, wenn wir von christlicher Jugendarbeit sprachen. Der Haushaltsposten für die Jugendarbeit in der bayerischen Landeskirche heißt immer noch „Dienst an der Jugend“, und bis in die 70er Jahre des letzten Jahrhunderts gab es in Wuppertal einen Verlag für evangelische Jugendarbeit mit dem Namen „Jugenddienstverlag“. (Verlagsleiter war der spätere Bundespräsident Johannes Rau.) Der Begriff „Dienst an der Jugend“ ist als antiquiert, in der Zeit der pädagogischen Reformen untergegangen, als sich die evangelische Jugendarbeit konzeptionell von den Sozialwissenschaften her zu konzipieren begann. Ich vermute, dass die Wörter „Dienst“ und „dienen“ im Sinne von „Jugendliche dienen der Kirche“ verstanden wurden. Doch eigentlich ist „dienen“, dem anderen / der anderen etwas Notwendiges tun, was er / sie braucht. Jesus fragte den kranken Menschen: „Was willst du, dass ich dir tue.“ Ich kann mir vorstellen, dass wir uns in diesem Sinne als „Diener der Jugend“ verstehen können, die jungen Menschen helfen, zu sich selber und zu Gott kommen, die Gemeinschaft zu erproben und zu entdecken, das eigene Umfeld und die Gesellschaft zu gestalten. Jugenddienst könnte ein so erfrischendes Wort sein. Es würde für die vorangehende ältere Generation eine konstruktive Hausaufgabe sein: nicht über junge Menschen zu bestimmen, sondern ihnen zu dienen und ihnen Rede und Antwort zu stehen.

## Erfahrungen der Zuwendung

Vor drei Jahren brachte meine Frau Gerda ein Buch aus der Bibliothek mit dem Titel „Seelenriss – Depression und Leistungsdruck“ von Ines Geipel einer ehemaligen Spitzensportlerin aus der DDR mit. Sie geht unter unterschiedlichen Aspekten dem Thema Depression nach. Sie beschreibt u. a. einen Besuch in der Justizvollzugsanstalt Butzbach bei Frankfurt: Mörder, Gangster, Drogendealer usw. Der Gefängnispsychologe Götz Eisenberg lädt einmal im Monat zu einer Kulturgruppe, und Ines Geipel<sup>14</sup> beschreibt das Eintreffen der Teilnehmenden: „Götz Eisenberg steht am Eingang und begrüßt jeden einzeln. Manch einem legt er die Hand auf die Schulter, andere nimmt er am Arm. Joviale Männergesten, die etwas Selbstverständliches haben.“ Wenige Tage später erscheint ein GEO – Heft mit dem Titelthema „Die guten Lehrer – Es gibt sie doch“. Dort lese ich über den Lehrer Styvros Louca, der in Schweden als ein sehr erfolgreicher Lehrer im Umgang mit schwierigen Schülerinnen und Schülern gilt<sup>15</sup>: „So bleibt nur der Augenschein, der schon an der Klassentür auf eine erste Besonderheit trifft: Bei Louca stürzen die Jugendlichen nicht im kaum zu bändigenden Pulk ins Zimmer. Sie stellen sich bei Louca an, der im Türrahmen kurz mit jedem Schüler spricht: „Bitte, nimm deine Mütze ab!“, „Hast du an den Taschenrechner gedacht?“, aber auch: „Ist dein Vater aus dem Krankenhaus zurück?“ Größten Wert legt Louca darauf, jeden kurz am Arm, an der Schulter zu berühren: „Danach fühlt sich jeder im wahrsten Sinne und als Individuum berührt.““

Nach der Wahrnehmung dieser beiden Texte schoss mir die Frage durch den Kopf: „Wie habe ich das eigentlich mit meiner Pfadfindergruppe gemacht, als ich mit 15 Jahren die Gruppe übernommen habe.“

Dann kam die Erinnerung. Ich war eine halbe Stunde vor der Gruppenstunde da, habe meine letzten Vorbereitungen gemacht und dann habe ich in der Tür gestanden und habe jeden Jungen meiner Gruppe einzeln begrüßt. Warum habe ich das getan. Ich weiß noch, dass Maja von

---

<sup>14</sup> Ines Geipel, Seelenriss – Depression und Leistungsdruck, S. 216, Klett-Cotta – Verlag, Stuttgart 2010

<sup>15</sup> Christoph Kucklick, Gute Lehrer, S.35 in: GEO – die Welt mit anderen Augen sehen, Nr. 02 Februar 2011

Mitrofanoff über ein Jahr jede Gruppenstunde mit mir vor und nachbereitet hat und mich darauf hingewiesen hat, dass ich vorher da zu sein und jeden einzeln zu begrüßen habe. Sie hat mir noch andere wichtige Dinge beigebracht: Eine Gruppenstunde oder ein Wettbewerb ist so zu gestalten, dass alle etwas beitragen können, keiner ausgegrenzt wird. Was für die Sportlichen, für die Klugen, für die Geschickten und für die Kreativen. Die Gruppe muss erfahren, dass alle gebraucht werden. Was weißt du über die Jungen? Wie geht es ihnen? Zu Hause? In der Schule? Look at the boy: ganz praktisch. Milieusensibles Arbeiten ist ganz einfach. Solche Anleitung, wie ich sie erfahren habe, wünsche ich mir in der evangelischen Jugendarbeit. Auch so geschieht Zuwendung

### Vorbereitung und Reflexion für Qualität

Ich bin davon überzeugt, dass das, was ich damals erfahren habe, entscheidend für mein Arbeitsverständnis von Jugendarbeit war und ist. Ein Jahr lang wurde ich begleitet, zusätzlich zur Gruppenleiterausbildung, durch jede Menge gutes Material und interessante Arbeitshilfen, bei der Vorbereitung jeder Gruppenstunden, dem Besprechen des Verhaltens der Jungen. Außerdem wurde überlegt, wie weitergearbeitet werden kann, Impulse und Ideen für die Gruppensituationen gebraucht werden können und was entwicklungsmäßig angesagt ist. Dies war ein zentraler Schlüssel für den Erfolg der Pfadfindergruppe. Wir beide waren ehrenamtlich. Ich glaube, das gilt für alle Formen von Jugendarbeit: Vorbereitung und Reflexion sorgt für Qualität. Professor Achim Schröder aus Darmstadt beschreibt in dem Buch zu einer Studie mit dem Titel „Beziehungen in der Jugendarbeit“<sup>16</sup> welche Rahmenbedingung erforderlich sind und in welcher Art und Weise so eine begleitende Arbeit mit jugendlichen Ehrenamtlichen aussehen kann.

Wir müssen viele Mitarbeiterkreise für Ehrenamtliche wieder zu pädagogischen Labors mit praktisch-theologischen Impulsen machen und sie aus ihrem Dasein als Organisationzirkel herausholen.

### Sinnfragen, Glaubenseinladung und Spiritualität

1. Von der Amerikanischen christlichen Jugendorganisation „Young life“ habe ich zwei wichtige Regeln gelernt:
  - Es ist eine Sünde Jugendliche mit dem Evangelium zu langweilen.  
Eine Bedeutung von Langeweile bei Jugendlichen ist es, dass sie ausdrücken wollen, dass sie es nicht betrifft, dass sie keinen Zugang finden oder keine Resonanz bei ihnen ausgelöst wird.
  - Du musst erstmal das Recht gewinnen, angehört zu werden.  
Das ist ein wesentlicher Vorgang. Gesteht ein Jugendlicher / eine Jugendliche mir überhaupt zu, dass ich ihm oder ihr etwas zu sagen habe. Da braucht es vorher einen Beziehungsaufbau und viele vertrauensbildende Maßnahmen.
2. Wir haben ja zwei Grundlinien in evangelischer Jugendarbeit. Die einen stellen die Arbeit mit der Bibel in den Mittelpunkt. Sie ist zentrales Thema, Ausgangs- und Zielpunkt. Alles andere ist dem zu- oder beigeordnet. Es geht darum junge Menschen in eine Beziehung mit Jesus zu bringen. Die anderen sehen ihre Aufgabe darin, in dem gemeinsamen Tun, in der Themenbehandlung eine christliche Lebenshaltung zu profilieren. Man könnte von einer ethischen Konzentration sprechen.  
Die erste Form möchte ich mal „explizit“, die zweite Form „implizit“ nennen. (Auch in dem

<sup>16</sup> Achim Schröder, Beziehungen in der Jugendarbeit, Verlag für Sozialwissenschaften 2003

Wissen, dass dies eine vereinfachende Art und Weise ist.) Bei der Vorstellung der Shell-Jugendstudie 1997 wies Richard Münchmeier auf eine gesellschaftliche Umkehrung hin: Aus „Entweder – Oder“ sei „Sowohl als auch“ geworden. Und der Soziologe Ulrich Beck weist darauf hin, dass wir eine adaptive Gesellschaft geworden sind. Das Wort „UND“ wird in der Postmoderne zu einem zentralen Wort.

Deshalb möchte ich eine besondere Herausforderung mit folgender Frage benennen: Wie können wir implizit explizit arbeiten? Erfahrungen ermöglichen und benennen? Texte der Bibel zum Leben bringen, wenn sie in ihre Situation passen, einen weiteren Schritt auf ihre Fragen und Herausforderungen geben?

3. Ich möchte zwei Erfahrungen benennen:

Ich habe in meiner Zeit als evangelischer Jugendwart in Kärnten mit einem Mitarbeitendenteam für eine Kinderfreizeit eine inhaltliche, eigentlich eine Haltungsvorbereitung gestaltet. Ausgehend von der Geschichte vom Verlorenen Sohn. Am Schweinetrog erinnert sich der junge Mann an sein Vaterhaus. Er muss wohl gute Vaterhaus-, Mutterhaus-, Elternhauserfahrungen gemacht haben. Wir haben darüber nachgedacht, was es heißen würde, gute Vaterhaus- bzw. Elternhauserfahrungen auf der Freizeit zu machen. Und es gab viele Ideen, was das für so eine Kinderfreizeit bedeuten würde.

Auf der Freizeit selber, herrschte dann eine ganz andere pädagogische Atmosphäre, die allen gut tat, den Kindern und den Mitarbeitern. Und das Erzählen von biblischen Geschichten war von allen selbstverständlich.

In meiner Zeit in Wolfschlugen in Württemberg hatte ich für einen jungen Kollegen die Praxisanleitung. Er arbeitete in einem offenen Jugendtreff und hatte eine Gruppe von jugendlichen Satanisten regelmäßig zu Besuch. Auf die Frage: Was er denn machen könne, gab ich ihm den Rat, in einen katholischen Desovariensladen zu gehen, ein Kruzifix zu kaufen und wenn die Clique das nächste Mal anwesend wäre, dies demonstrativ über die Theke zu nageln. Gesagt und getan, und damit war für ein halbes Jahr intensive Kommunikation über Lebenssinn, Gott und Glauben eröffnet worden. Lebenshilfe wurde gegeben und die Jugendlichen veränderten sich.

Aus der aeJ-Studie wissen wir, dass die Sinn- und Glaubensfragen an das Gruppengeschehen gebunden sind. Wir haben noch einen Bedarf zur Entwicklung von Spiritualitätsformen für junge Menschen heute: Dazu brauchen wir, nicht nur die Exegese von Bibeltexten, sondern auch die Exegese von Jugendkultur, wie es Piet Wart aus der Anglikanischen Kirche mal formuliert hat. Da ist viel Versuch und Irrtum möglich, da wird es dann auch Sternstunden geben und zwar immer, wenn Jugendliche in einen kommunikativen Prozess hineingenommen sind.

### Neue Formate in christlicher Jugendarbeit

Wenn ich in die letzten Jahre zurückschaue, sind in der Evangelischen Jugendarbeit neue Brunnen gegraben worden. Sie führen Wasser und entfalten ihre Wirkungen. Ob diese immer die gewünschten Wirkungen haben oder nachhaltig wirken, ist eine andere Frage.

Der angloamerikanische Musiker und Organisationsberater Robert Fritz beschreibt in seinem Buch „Den Weg des geringsten Widerstandes managen“<sup>17</sup>, dass Organisationen sich nach dem Prinzip „Energie folgt grundsätzlich dem Weg des geringsten Widerstandes“, richten. Da kann man auch an den Lauf eines Flusses denken, der sich seinen Weg sucht. So entstehen Dinge neu. Bei anderen muss man in die Rahmung viel Energie stecken, damit Wasser fließen. Da können auch Widerstände überwunden werden, so wie man früher beim Saftabfüllen einen Schlauch in

<sup>17</sup> Robert Fritz, Den Weg des geringsten Widerstandes managen, Schäfer-Poeschel Verlag, 2008

den Kopf gehängt hat, mit dem Mund am Schlauchende gesogen hat, bis der Saft geflossen ist und in die Flasche laufen konnte. Ich möchte einige Formate nennen:

### 1. **Konfirmandenteamerarbeit**

Die Namen für die Mitwirkenden in diesem Arbeitsformat der Konfirmandenarbeit sind vielfältig: Tutoren, Mentoren, Teamer, Konfi-Helfer, usw. Konfirmierte aus dem Jahrgang vorher übernehmen begleitende und unterstützende Aufgaben in den Konfirmandenzeiten. Dieses Arbeitsmodell nennen die Fachleute „Peer Education“. In Peer Education werden Bildungs- und Erziehungsprozesse von gleichaltrigen Jugendlichen getragen. Sie wird als Methode zur Vermittlung von Wissen und sozialen Kompetenzen durchgeführt, dabei geht es um die Modifikation von Verhalten beziehungsweise Vermeidung eines nicht gewollten Verhaltens. Laut Peer Education sind zwei Gruppen zu unterscheiden. Einerseits die Jugendlichen, die als Hauptzielgruppe etwas lernen oder ihr Verhalten ändern sollen. Andererseits die Gruppe von Jugendlichen, die als Engagierte qualifiziert mitwirken. Das Lernen von Gleichaltrigen und Gleichgesinnten bringt den Erfolg. Und diese Art zu arbeiten ist als Präventionsarbeit sehr erfolgreich und inzwischen in der Konfirmandenarbeit. Welche Wirkungen sind zu beobachten?

Die mitwirkenden Jugendlichen nehmen auf diese Weise ein zweites Mal lernend an den Inhalten der Konfirmandenarbeit teil. Für sie ist es so etwas, wie ein Vertiefungs- und Wiederholungsprogramm. Die christlichen Inhalte sind dann tiefer verankert.

Nach 15 Jahren wachsender Praxis kann dies ein Grund für die Befunde in der EKD-Mitgliedsstudie sein, dass der Verbundenheitsfaktor bei „Sehr“ und „ziemlich“ von 38 % auf 43 % gestiegen ist.

Die Jugendlichen verstehen ihr „Engagement“ als Konfi-Teamer in der Regel als „Engagement“ in der Jugendarbeit. Diese Form von Arbeit wird in vielen Fällen als eine Brücke oder Schnittstelle aus der Konfirmandenarbeit in die Jugendarbeit verstanden. Doch in der Regel finden andere Formen von Jugendarbeit nach der Konfirmandenarbeit nicht statt.

Meine These: Hier ist ein neues Arbeitsfeld der Jugendarbeit entstanden, das eine Schnittmenge mit der Konfirmandenarbeit hat und oft nur ihr dient. Die Statistik der Evangelischen Jugend in Bayern kompensiert mit diesem Format den Wegfall der Gruppenarbeit in den Gemeinden. Die Bedürfnisse der Jugendlichen nach Gemeinschaft und anderen eigenen Interessen werden oft ignoriert. Hier stellt sich deutlich eine Frage an die Qualität.

### 2. **Projektorientierte Jugendgruppe / Aktivgruppe**

Das Württembergische Jugendwerk hat unter der Überschrift „Aktivgruppen“ ein neues Format von Jugendgruppen entwickelt. Wir haben im Amt für evangelische Jugendarbeit in Bayern diesen Impuls aufgenommen und unter der Überschrift Projektorientierte Jugendgruppen weiter entwickelt. Aus dem aus der Anglikanischen Kirche von Württemberg übernommenen Begriffen von „In“ für Gemeinschaft, „Out“ für Aktivität und „Up“ für Gottesbezug haben wird die GPS-Didaktik entwickelt: G = Gemeinschaft, P = Praktisches Tun / Projekt / Programm, S = Spiritualität. Aus dem „Leading from behind“ wurde „Leitendes Begleiten“. Wir können mit Fug und Recht sagen, dass diese Arbeitsform funktioniert. Sie ist handlungsorientiert, jugendorientiert und glaubensorientiert. Die leitenden Begleiter sind Geburtshelfer und Unterstützer, dass Jugendliche ihr Ding machen können. In vielen Formen gelingender Jugendarbeit entdecken wir Elemente aus dieser Arbeit. Sie setzt gutes pädagogisches Knowhow, zu dem wir Seminareinheiten entwickelt haben, voraus.

### 3. *Basis- und Aktionsgruppe: MAK zum BAG*

In letzter Zeit ist mir eine weitere Form begegnet. Früher waren Mitarbeiterkreise, kurz: MAK das Treffen der Gruppenleiterinnen und Gruppenleiter. Heute sind ein Teil der MAK's Treffpunkte von Jugendlichen, die mitarbeiten und gemeinsam Aktivitäten und Aktionen planen und durchführen. Man könnte sagen, da gibt es eine Basisgruppe, die für sich und andere Jugendliche übers Jahr Veranstaltungen plant und durchführt. Teilnehmende sind dann der Dunstkreis derer, die sich irgendwie zugehörig fühlen. Aktivitäten können z.B. Kirchenübernachtung, Kinonacht, Jugendgottesdienst, Radtour, Wochenendfreizeit usw. sein. Einige von den Jugendlichen sind dann auch in der Arbeit mit Kindern, Konfirmandenarbeit oder Freizeitarbeit mit aktiv. Aber der Name stimmt eigentlich nicht mehr: MAK. Wie wäre es mit BAG: Basis-Aktivgruppe Jugendarbeit. Denn diese BAG braucht einen erwachsenen Begleiter: Einen Hauptberuflichen oder Ehrenamtlichen, der dem Kreis hilft, sein Ding zu machen. In einer Gemeinde gestalte ich jetzt ein Projekt, wo der Vikar diesen BAG begleitet hat und nicht mehr da ist. Dort führen wir eine Mitarbeitendenfindungsaktion durch, um ein ehrenamtliches Tandem (zwei Personen) zu finden und zu qualifizieren, das diese Arbeit fortsetzen kann.

### 4. *Jugendkirchen und Jugendgemeinden*

Ich will hier nicht die Arbeit der Jugendkirchen und Jugendgemeinden vorstellen. Sie sind ein weiteres Arbeitsfeld der Jugendarbeit in dem unter den Stichworten „Kultur“ und „Spiritualität“ unterschiedliche Aktivitäten konzentriert zusammengefasst sind. Es geht um Ästhetik, Sinnlichkeit und Erlebbarkeit. Bei den bayerischen Projekten steht das Feiern von Gottesdienst, kulturelle Gestalten und die Treffpunktfunktion im Vordergrund. Doch es ist noch folgendes zu nennen:

- Ein Netzwerk von Beziehungen: Gestalten von Gemeinschaft in Teams, Gruppen und Kreisen sowie Leben auf Zeit.
- Tiefenbohrungen: Theologisch, spirituelle und ethische Suche nach Quellen des Lebens
- Kirche und Gemeinde sein: Wir tun was praktisch. Es tut sich was, im Sinne von Entwicklung
- Es ist auch so etwas wie ein Durchgangsbahnhof: Hinzukommen und wieder fortgehen. Das Engagement kann flexibel gestaltet werden durch Ein- und Ausklinken; fehlen dürfen und wiederkommen.
- Es ist wie bei den Pfadfindern: Ein Wechselspiel zwischen Großgruppe und Kleingruppe
- Wechselspiel zwischen „die Erde beb“ und „die Stille lebt“.

### 5. *Jugendgasthaus*

Friedemann Müller hat für den Kirchenkreis Mecklenburg das neue Format „Jugendgasthaus“ entwickelt, bei dem ich mitwirken durfte. Die Grundidee ist, leerstehende Pfarrhäuser als Basisorte für Evangelische Jugendarbeit als öffentliche Zentren umzubauen und dort Freitag abends oder Samstags Jugendarbeit anzubieten. Das Raumkonzept sieht vor:

- Gastraum mit Küche für Treffen und Beisammensein
- Werkraum / Räume zum praktischen Gestalten
- Schlafräum (weil die Eltern nicht Nachts ihre Kinder wieder abholen wollen)
- Ggfs. ein Raum für Spiritualität

Die Idee der Gastfreundschaft, wie sie in der Bibel bezeugt, wird soll hier gelebt werden. Das Modell der projektorientierten Gruppen oder Aktivgruppen soll handlungsweisend für die Aktivitäten, die dann auch in Kirchengemeinden angesiedelt sein können, sein. In Mecklenburg ist ein erstes Projekt auf dem Weg. In Bayern will ein Jugendreferent in diesem Bereich vorwärtsgehen und scheitert zur Zeit an den Gemeinden rund um das Haus.

## 6. Trainee

Nach einer Idee aus Württemberg bieten viele Dekanate inzwischen Trainee-Kurse als Vorkurs für die JuLeiCa-Ausbildung an. Dadurch verändert sich die Struktur der Bildung der Mitarbeitenden. Motivation ist oft die Mitwirkung in der Konfirmandenarbeit, als Helfer mit auf KonfiCamps o.ä. gehen zu können. Dadurch entstehen eigene Motivationskreisläufe und Bilder für Aktivitäten.

Sehr selten passiert etwas, was mir von Thomas Dreessen aus Westfalen erzählt wurde. Die Jugendlichen haben am Trainee im Kirchenkreis teilgenommen und kommen in die Gemeinden zurück, um dort eigene Projekte durchzuführen. In diesem Trainee-Seminar muss ein Impuls gewesen sein, der Jugendliche animiert in den Gemeinden vor Ort selber aktiv zu werden. Gut wäre es dann, wenn ein Erwachsener als Ansprechpartner und Unterstützer in den Gemeinden vorhanden wäre. Ich glaube, dass die Traineearbeit in diese Richtung weiter zu entwickeln ist.

### Herausforderung bei wenigen Jugendlichen/ Demografischer Wandel:

Es gib Dörfer, Kleinstädte und Regionen, in denen die Anzahl der Kinder und Jugendlichen deutlich kleiner wird. Hier sollen drei Möglichkeiten angedeutet werden:

- Die Bildung von Konsortien  
Mit den anderen Akteuren der Jugendarbeit im Dorf werden konkrete Absprachen getroffen, um sich nicht gegenseitig zu konkurrenzieren, sondern zu ergänzen. Da geht es auch um konkrete Zeitabsprachen, wann Fußballtraining ist, wann die Jugendfeuerwehr übt, wann sich das evangelische Jugendprojekt trifft.  
Oder die Sportvereine und die Evangelische Jugend machen die Freizeit zusammen und die Aufgaben werden abgesprochen und verteilt, incl. der Andacht.
- Seelsorgerliche und Spirituelle Begleitung in anderen Angeboten  
In Orten mit einem lebendigen Vereinsleben kann es sinnvoll sein, kein eigenes Angebot als Konkurrenz aufzubauen. Ich kenne einen Pfarrer, der bei Vereinsaktivitäten für junge Menschen (auch bei Freizeiten) sich mit Andachten und als Seelsorger eingebracht hat. Es besteht auch die Möglichkeit als kirchliches Angebot zweimal im Jahr ein Jugendabendmahl in besonderer Form anzubieten, das von Jugendlichen mit vorbereitet wird.

### Komponenten des Gelingens

Wenn ich mir die verschiedenen Formate von Evangelischer Jugendarbeit anschau, entdecke ich einige Elemente, die in den verschiedenen Formen zum Gelingen beitragen

- Es ist gut zu wissen, dass fast alle Formen von Jugendarbeit eigentlich Gruppenarbeit sind. Es braucht Kompetenzen, um mit den unterschiedlichen Konstellationen von Gruppen konstruktiv arbeiten zu können, das heißt ein Grund-Know-how von Gruppenpädagogik und Gruppendynamik händeln zu können. Ein Wechselspiel zwischen Klein und Großgruppen trägt ein konstruktives Element in sich.
- Deshalb brauchen alle Formen von Gruppen Zeiten, in denen Konflikte und Sachfragen geklärt werden („Ratszeiten“).
- Jugendliche suchen in unterschiedlicher Art und Weise Gemeinschaft und Geselligkeit. Dafür braucht es Zeiten. Dabei darf aber nicht der Punkt überschritten werden, nach dem ein konstruktives Zusammenwirken schwierig wird.

- Handlungsorientierung: Es geht darum etwas Praktisches zu tun und nicht nur zu reden. Junge Menschen wollen im wahrsten Sinne des Wortes ihre Selbstwirksamkeit erfahren
- Es geht darum, ein Gespür für die Milieuorientierung bzw. Lebenswelten von Jugendlichen zu haben und damit umzugehen. Dazu braucht es drei Fähigkeiten:
  - das abstrakte Wahrnehmen aus der Übersichtsperspektive in ein direktes Wahrnehmen von Jugendlichen übertragen zu können (Exegese von realer Jugendkultur),
  - mit Elementen des interkulturellen Lernen arbeiten,
  - ständig Konflikte und kleine Reibereien konstruktiv zu klären.
- Events- und Großveranstaltungen als Identitätsverstärker und andere Erlebnisebene verstehen und gestalten.

### **Drei Anmerkungen zum Profil**

Ich glaube, dass für das Profil evangelischer Jugendarbeit drei Bereiche von Bedeutung sind:

#### ***Musik und Bewegung***

Es geht darum, die radikale Aufnahme von kulturellen Ausdrucksformen mit denen Jugendliche umgehen in unsere Arbeit zu integrieren. Musikorientierte und bewegungsorientierte Jugendarbeitsformen sind zu entwickeln und zu stärken. Sie müssen die Angebotsformen bisheriger Jugendarbeit durchdringen. Dazu gehört eine Kultur des Singens.

#### ***Essensgestaltung und Gemeinschaftsentwicklung***

Formen von gemeinsamer Essensgestaltung vom Kochen bis zum Speisen, Mahlfeiern und Tischritualen bis hin zum gemeinsamen Aufräumen werden verstärkt als Element der Gemeinschaftsentwicklung in Jugendarbeit zu gestalten sein.

#### ***Biblische Zugänge über Lebensfragen***

Die biblische Botschaft findet unter jungen Menschen da Resonanz, wo sie an den Fragen des Alltags, an den Sehnsüchten und Wünschen, an den Schwierigkeiten und Erfolgen ansetzt. Lebensdeutung braucht eine Sprache im heute.

Über persönliche Beziehungen kann das Evangelium zart und behutsam, bei gleichzeitiger Klarheit, die den Zweifel nicht ausschließt, kommuniziert werden. Dabei ist immer zu beachten, dass Glauben bei jungen Menschen eine verletzbare Pflanze ist, die es zu schützen (und zu verstecken) gilt, damit sie nicht niedergetrampelt wird. Homiletische Fragen müssen jederzeit willkommen sein.

#### **Biografisch-theologische Schlussbemerkung**

In diesem Jahr, jährt sich nicht nur meine Geburt zum sechzigsten Mal; am 15. August 1954 wurde ich getauft. Aus dem Nachlass meines Vaters habe ich die Predigt zu meiner Taufe gefunden. Sie ging über Jesaja 43, 1: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen: Du bist mein.“

Dieser Vers aus dem Jesaja-Buch drückt die Zugehörigkeit zu dem oder das, was wir Gott nennen aus: Frei sein, furchtlos sein, erlöst ein! Doch neben diesem, zeigt er noch etwas Wesentliches für unser Menschsein auf, einen Namen zu haben. Einen Namen zu bekommen und zu tragen bedeutet erkennbar, identifizierbar ansprechbar, unterscheidbar sein, also eine Person zu sein. Jungen Menschen innerhalb der Evangelischen Jugendarbeit zu dieser Grunderfahrung, diesem Gotteswunsch verhelfen zu können, ist eine besondere und schöne Aufgabe. Identität entwickeln zu können, die einen eigenen Namen führt, das heißt, dass andere

mit dem Namen etwas verbinden. So baut sich Sozietät zwischen Menschen auf. Leben in Gruppen und gesellschaftlich so zu gestalten, dass eben keiner sich fürchten muss, dass falsche Bindungen und Abhängigkeiten sich lösen lassen und ein Bewusstsein für Zugehörigkeit entsteht. Persönlich heißt das, ein echter „Ostermann“ zu sein, getragen und geliebt. Dieses Wissen und diese Erfahrung trägt mein Leben und trägt mich in meiner Arbeit im Amt für evangelische Jugendarbeit in Bayern, insbesondere in meinem Referat für Konzeptionsentwicklung. Dieses Wort Gottes ist mir Zuspruch und Hinweis. Es gibt Gewissheit, dass mein Wirken und Tun nicht vergeblich ist.

Ich bedanke mich für Eure Geduld und Eure Aufmerksamkeit!

Reinhold Ostermann  
Nürnberg / Bad Alexandersbad, den 17. September 2014